

I. Periode : 18. Dezember 1786 bis 13. Juli 1792

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): - **(1886)**

Heft 1143-1168

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I. Periode.

18. Dezember 1786 bis 13. Juli 1792 (1802 .

Inhalt: Gründung. Name. Statuten. Thätigkeit der Gesellschaft.
Das Archiv. Der botanische Garten. Die schweiz. naturf.
Gesellschaft.

Jakob Samuel Wytttenbach ¹⁾ (geb. 14. Oktober 1748, gest. 22. Mai 1830), seit 1781 Pfarrer an der Kirche zum heiligen Geist, fasste zuerst den Gedanken, in Bern einige Männer gleichen Strebens um sich zu sammeln, um dadurch die Kenntniss der Natur zu fördern. Schon im Jahr 1779 hatte Wytttenbach die ökonom. Gesellschaft zur Festsetzung der Preisfrage veranlasst: «Was ist bis jetzt über die Naturgeschichte Helvetiens geschrieben worden?» Wytttenbach

¹⁾ Sein Leben u. seine wissenschaftl. Thätigkeit finden sich ausführlich:

- 1) im Berner Taschenbuch 1852, p. 148, von Wolf;
- 2) R. Wolf. Biogr. z. Kulturgesch. I, p. 351;
- 3) Kurzer Bericht von den Schicksalen u. Arbeiten des bernischen Stadtpredigers J. S. W. während seines fünfzigjährigen Lehramts in seiner Vaterstadt von 1775—1825. Bern 1825, 8.

Hier einige Daten: Spitalprediger 1775; Helfer und Pfarrer an der Kirche z. Heil. Geist 1781 resp. 1783; Mitglied des obern Ehegerichts und des Burgerraths 1803; der akadem. Curatel 1813; des Schul- und Kirchenraths 1816. In erster Ehe 2 Kinder, die frühe starben; in zweiter Ehe 5 Kinder:

- 1) Rud. Sam., 1786—1844, Pfarrer zu Stettlen und Lengnau.
- 2) Sam. Eman., 1787, } starben jung.
- 3) Georg Rud., 1788, }
- 4) Marg. Ros., 1789, Ehefrau von David Rud. Isenschmid, geb. 1783, med. Dr. u. Prof.
- 5) Joh. Rudolf, 1790—1826, med. Dr.

las dann selbst jener Gesellschaft eine Abhandlung über den Stand dieser Wissenschaft in unserm Vaterlande vor. Wenn auch die Preisfrage nicht genügend beantwortet wurde, so diente sie immerhin dazu, bei einigen denkenden Männern Aufmerksamkeit zu erregen. Wie wir bereits in der Einleitung gesehen, war Wyttenbach ein eifriger Sammler, auch hatte er sich als naturwissenschaftlicher Schriftsteller schon seit 1775 einen so hervorragenden Namen gemacht, dass er 1779 *korrespondirendes Mitglied der königl. patriotischen Gesellschaft in Stockholm*, 1784 der *physikalischen Gesellschaft in Lausanne* und der *Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin* wurde. Wohl gerade die Wirksamkeit der letztern Gesellschaft reifte in ihm den Entschluss, eine ähnliche Vereinigung in Bern zu gründen. Wyttenbach selbst sagt über den Zweck einer solchen Gesellschaft in der Einleitung zum Protokoll Nr. 1 Folgendes:

«Das so angenehme als weitläufige Studium der Natur,
«besonders in Absicht auf unser Vaterland, die so mannig-
«fachen Gegenstände, die sich in Helvetiens verschie-
«denen Theilen dem aufmerksamen Auge des Beobachters
«darstellen, die vielen Reisen, die von Wissbegierigen in
«unsere Alpen angestellt werden, die vielen Versuche, die
«vielen eigenen Beobachtungen, die jeder für sich anstellt
«und sammelt, dies alles würde schon längstens in unserm
«Vaterland Mehreren Geschmack an der Naturgeschichte,
«nützlichen Einfluss auf das gemeine Beste, lebhaftere Auf-
«munterung für manchen Jüngling, hellere Aufklärung für
«tausend Lesende bewürkt haben, wenn die Forscher des
«Schweizerlandes sich näher miteinander verbunden und
«einer vielen oder viele einem ihre Beobachtungen, ihre
«Zweifel, ihre Wünsche hätten freundschaftlich mittheilen
«und alle miteinander in gewissen Absichten gemeinschaft-
«liche Sache hätten machen können.

«Das Beispiel der naturforschenden Freunde in Berlin,
«das jener Privatgesellschaft gelehrter Naturforscher in
«Böhmen, die ehemaligen fürtrefflichen Schriften der ökonom.
«Gesellschaft in Bern, die löblichen Arbeiten der physikal.
«Gesellschaft in Zürich und so viele andere Beispiele be-
«weisen den Nutzen von dergleichen freundschaftl. Ver-
«bindungen zu einem gleichen freiwillig gewählten Zweck
«auf's aller Deutlichste.

«Ohne in der Welt als Schriftsteller auftreten zu wollen,
«ist mancher froh, seine Gedanken andern zur Beurtheilung
«vorzulegen; ohne eben ein ganzes und vollkommenes Ge-
«bäude aufrichten zu wollen, ist es dem forschenden Lieb-
«haber der Natur sehr angenehm, zu wissen, was andere
«beobachtet, zu sammeln, was seine Kenntnisse vermehren
«kann. Gerne bringt er zuweilen nach ermüdenden Ge-
«schäften seines Berufs einen Abend unter freundschaftlichen
«und unterrichtenden Gesprächen zu. Und alle diese Be-
«trachtungen wurden schon seit vielen Jahren von vielen
«gemacht — und viele wünschten sich einen Zirkul von
«Freunden zu wissen, mit denen sie sich frey und offen,
«ohne Zwang und gelehrtem Prunke von Zeit zu Zeit unter-
«halten könnten. Die erste Gelegenheit zur Ausführung
«eines solchen Projekts gab Herr *Jak. S. Wyttlenbach*, Pfarrer
«an der Kirche zum heiligen Geist in Bern.

«Er schrieb am 16. Dezember 1786 ein kurzes Zirkulare
«mit einer Anzeige von seiner Meinung, wie eine solche
«Gesellschaft könnte gegründet werden und liess dasselbige
«an folgende Herren und Bewohner von Bern abgehen:

Herr Dr. *Höpfner*, Apotheker,¹⁾

¹⁾ Joh. Georg Albrecht Höpfner von Biel (1759—1813) studierte bei beiden Struve Chemie und Pharmacie, doktorirte in Leipzig, übernahm 1785 die Apotheke seines Vaters in Bern. Grosser Sammler. Herausgeber des Magazins f. d. Naturkunde Helvetiens 1787—1789 und der „Gemeinnützigen Helvetischen Nachrichten“ von 1801 an.

- Herr *Tralles*, Professor,¹⁾
» *Morell*, Apotheker,²⁾
» *Studer*, Spitalprediger³⁾
» *Studer*, Notarius,⁴⁾ seinen Bruder,
» *Kuhn*, stud. juris⁵⁾

¹⁾ Siehe Dr. J. H. Graf, J. G. Tralles (1763—1823), biogr. Skizze der Naturf. Gesellschaft in Bern gewidmet zur Erinnerung an die Säkularf. Bern 1886.

²⁾ Karl Friedrich Morell von Bern (1759—1816), Apotheker, später Bergrath. Seine Hauptschrift ist: Morell's chemische Untersuchung der bekannteren und besuchtern Gesundbrunnen u. Bäder der Schweiz, besonders des Kts. Bern, 1788, für welche er von der Berner Regierung eine Medaille bekam.

³⁾ Sam. Studer v. Bern (1757—1834). Spitalprediger bis 1789, Pfarrer in Büren bis 1796, Professor der prakt. Theologie bis 1831, eifriger Sammler, bedeutender Entomolog. Naturw. Schriften: Verzeichniss der bis jetzt in unserm Vaterland entdeckten Conchylien Meisner's Anzeiger 1820, ebenda I. Bd.: Einige Bemerkungen u. Fragen, die Maikäfer betreffend. Er hatte 4 Söhne:

- 1) Friedrich (1790—1856). Apotheker u. langjähr. Präsident der Museumskomm. Vater von Herrn Apoth. Studer, Gemeinderath, zweitältestem Mitgl. d. Gesellschaft.
- 2) Samuel (1793—). Pfarrer z. Vinelz u. Erlenbach, Botaniker.
- 3) Bernhard (geb. 1794). Prof., der Nestor unserer Gesellschaft.
- 4) Gottl. Ludwig (geb. 1804). Prof. der Theologie, Vater von Herrn Theoph. Studer, Prof. d. Zoologie.

⁴⁾ Sigmund Gottl. Studer von Bern (1761—1808). Notar, von 1803 weg Landschreiber zu Langnau. Gebirgszeichner. Herausgeber der: Chaîne des Alpes, vue des environs de Berne. Sein Talent vererbte sich auf seinen Sohn, Herrn alt Regierungstatthalter Gottl. Studer in Bern geb. 1804, bekanntlich einer der besten Kenner der Hochalpen.

⁵⁾ Bernhard Friedr. Kuhn v. Bern (1762—1825). Prof. der Rechte. Am 5. März 1798 spaltete er bei Laupen einem Franzosen den Schädel, erster Präs. des helvet. gross. Raths, dann Justiz- und Polizeiminister, nachher Mitglied der Consulta, zuletzt Pensionär in einer Irrenanstalt in Avenche.

«mit der freundschaftlichen Bitte, dass sich diese Herren,
«im Falle, dass ihnen dieses Projekt gefiel, *künftigen Montag*
«(18. Dezember 1786) *um 4 Uhr bei ihm einfinden möchten.*
«Wirklich erschienen dieselben, ausser Herr Pfr. Studer
«und Herr Morell, die theils Krankheit, theils Geschäfte
«wegen ausbleiben mussten.»

Die Gesellschaft nannte sich: *Privatgesellschaft naturforschender Freunde in Bern*, und machte sich sofort an die Feststellung der Statuten. In 10 §§ sind die wesentlichsten Bestimmungen die, dass dasjenige Mitglied, bei dem man sich versammelt, den Vorsitz und das Protokoll hat, dass die Versammlungen wöchentlich einmal, nämlich Abends 4 Uhr stattzufinden haben, wo nur Thee und Brod servirt werden darf. Die Ausgaben werden nach Jahresfrist auf die Mitglieder repartirt und die Aufnahme neuer Glieder darf nur mit Einhelligkeit geschehen, jedoch sollten nach einem spätern Zusatz nie mehr als 12 sein. Fremden Gästen wird auch nur unter der Bedingung der Zutritt gestattet, dass alle Mitglieder einverstanden seien. Zu diesen sieben Gründern kamen im Lauf der paar Jahre noch drei, nämlich

9. März 1787. Freiherr *v. Erlach* von Spiez, Mineralog ¹⁾;

30. März 1787. Generalkommissarius *v. Manuel*, Mineralog ²⁾;

15. Juli 1787. *Albrecht v. Haller*, Kriegsrathschreiber,
Botaniker ³⁾.

Die Mitgliederzahl stieg also nie höher als auf 10.

¹⁾ später in Lausanne.

²⁾ Rudolf Gabriel Manuel von Bern, 1749 — 1829, Oberlehenskomm. welschen Landes. 1798 — 1816 lebte er in Stuttgart. Hervorragendes Mitgl. d. ökonom. Gesellschaft. Auf seine Bestrebungen zur Unifikation von Mass und Gewicht hoffe ich in einer spätern Arbeit zurück zu kommen.

³⁾ später Oberamtmann in Interlaken, 1822 Präsident d. allgem. Naturforsch. Gesellschaft in Bern. † 1823.

Die junge Gesellschaft gedieh sehr. Jedes Mitglied brachte Arbeiten über seine eigene Lieblingswissenschaft. So berichtete Tralles über seine physikalischen Messungen (Photometrie und Barometerbeobachtungen, Höhenbestimmungen und Topographie), zeigte neue Instrumente vor, las chemisch-analytische Arbeiten über Mineralien, wie Tourmalin, vor. Die Mineralogen brachten seltene Werke und zeigten gelegentlich ihre Sammlungen. Oft erfreute man sich an den Panoramen, die Notar *Studer* auf seinen vielen Reisen gezeichnet hatte.

Sehr eifrig wurde auch botanisirt. Selbstverständlich ist, dass der Gesellschaft auch die auswärtige gelehrte Korrespondenz Wytttenbachs von höchstem Nutzen war. Gäste wie die *van Berchem*, Bergkommissionsrath *Danz*, *Johnston*, *Weiss*, Ing., die Bergräthe *Wild* und *Ferber*, Prof. *Struve*, der Botaniker *Davall*, *Renard*, ein Instrumenten-Fabrikant, *von Meheln*, Kartograph, etc. etc. wurden in die Versammlungen eingeführt. Nicht nur begeisterten sich die Mitglieder, das Hochgebirge und alle Theile des Vaterlands zu durchreisen, Reisen, deren Ausbeute der gemeinsamen Verbindung wieder zu Gute kam. Auch die nähere Umgebung Bern's wurde auf Vorschlag Wytttenbachs genau durchstreift. So schreibt *Manuel* von einer Sitzung: «Gemäss Art. VII unserer Gesetze sollen die
«Beschäftigungen der Gesellschaft zwanglos sein und Jeder
«darf leer erscheinen; dieses Beneficium juris genoss auch
«heute Jedermann. Nach dem Thee nahm man einen Spaziergang vor, wo Jeder sich nach seiner Neigung beschäftigte. Die Botaniker rissen Pflanzen, die sich des Mai's
«freuten, von der Erden los. Die Mineralogen durchstöberten
«die auf den Aeckern aufgehäuften Feldgeschiebe. Die Zoologen fingen Käfer und Mücken. Die Astronomen fanden
«ihr Behagen an dem lieben Mond und an Jupiter, der nahe
«bei ihm stand. Herr Pfarrer Studer kam mit einem reichen

•Fänge von — Laubfröschen nach Haus.• Schon frühzeitig, am 16. November 1787, erhielt die Gesellschaft Nachricht von dem grossen Unternehmen des Rathsherrn Meyer von Aarau, ein Relief des Hochgebirges aufzunehmen, und von Zeit zu Zeit haben sich Tralles und Weiss, der Hauptarbeiter Meyer's, in der Gesellschaft gefunden.

Am 18. Dezember 1787, dem ersten Jahrestag des jungen Vereins, hielt Wytttenbach die Festrede, worin er die bisherige Thätigkeit Revue passiren liess, sodann wurde erkannt: *dass es freylich einem jeden frey stehen solle, das Vorgelesene für sich zu behalten; dass es aber der Gesellschaft angenehm wäre, dieselbe es auch von der Freundschaft ihrer Mitglieder hoffe, dass sie diese ihre Abhandlungen und Nachrichten schriftlich zurücklassen, damit man sie zu allfälligem Gebrauche in den Archiven der Gesellschaft aufbehalten könne.* Wytttenbach anbietet sich, dieses Archiv in seiner Wohnung einzurichten.

Es werden deponirt:

- 1) *Wytttenbach*, Rede beim ersten Anniversario;
- 2) *Studer's* Auszug aus Genssane, Hist. Nat. du Languedoc, über das Waschgold;
- 3) *Tralles*, Bemerkungen und Versuche über Feldspatharten des Gotthard;
- 4) *Exchaquet*, nouveau procédé pour faire les essais par fonte etc.

So haben wir hier den Anfang der Gründung des Archivs der Bibliothek der Gesellschaft, aus der sich dann allmählig die Bibliothek der schweiz. naturforschenden Gesellschaft entwickeln sollte, die jetzt 3700 Nummern mit 10,800 Bänden zählt.

Am 11. April besuchte der als Gast anwesende *Bergkommissionsrath Danz* die Gesellschaft und schenkte ihr einen

sog. Essigstein, eine Art Tropfstein. «Wer weiss, ob zu diesem Sandkorn nicht noch mehrere kommen und dermal-
«eins vielleicht einen grossen Berg bilden werden!», ruft Wyttenbach im Protokoll prophetisch aus. Hat er vielleicht im Geist die Sammlungen an der Waisenhausstrasse gesehen?

Immerhin konstatirt man, dass der Eifer der Mitglieder etwas erlahme. Da wird ein neuer fruchtbarer Gedanken erfasst.

Im Protokoll vom 17. Oktober 1788 heisst es:

«Der erste glückliche Gedanke, den man behandelte, war
«das Projekt, in des Gärtners Heim Garten im Marzili einige
«Gartenbeete und andere wohlgelegene Grasplätze auszuwählen
«und in denselben den Grund zu einem *künftigen botanischen*
«*Garten* zu legen. Das Vermögen der Gesellschaft sollte zur
«Bestreitung der damit verbundenen Unkosten angewendet
«und wo vonnöthen noch frische Beyschüsse von Geld gemacht werden. Im Anfang wolle man den Plan nur etwas
«eingeschränkt lassen, um ihn nach Gefallen besser ausdähnen
«oder wenn er keinen guten Fortgang hätte, mit grösserer
«Leichtigkeit aufgeben zu können. Durch den Winter wolle
«man von Zürich und Basel einige seltene Samen herkommen
«lassen, um sie dann gegen den Frühling wirklich aussäen
«zu können. Den ganzen Plan wolle man selbst noch etwas
«reifer überlegen und genau bestimmen, was man eigentlich
«wolle und wie weit man sich gegenwärtig mit dem Heim
«einlassen könne, jedoch warten bis Hr. Davall komme, der
«schon manchen bot. Garten gesehen.»

Diese Idee wurde nicht fallen gelassen, hoffte man doch, dass dieser Garten ein Band werden möchte, das die Mitglieder in den beginnenden kritischen Zeiten zusammen halten könnte. Morell nahm sich hauptsächlich dieser Sache an; am 27. Februar 1789 berichtet er der Gesellschaft, dass er dem

«Wunsch zu Folg betreffend Einrichtung und Anlegung eines
«botan. Gartens bei Gärtner Heim im Aarziehle deshalb zu-
«gesprochen und von Ihme vernommen habe, dass Platz genug
«dazu vorhanden seye, Pflanzen aller arten und verschiedenen
«Klimates alda zu ziehen, er auch ein Treibhaus besitze, das
«dazu wohl gelegen seye, welches alles er wie auch seine
«geringen Dienste der Gesellschaft zu ihrem Entzweck zur
«Verfügung stelle, jedoch einen Preis könne er noch nicht
«sagen, etc. etc.» Hierauf erkannte die Gesellschaft einmüthig,
dass man auf ein Probejahr sich beschränken wolle, und
Kriegsrathschreiber Haller und Apotheker Morell sollen sich
damit befassen, auch nach einer Niederlage der Bücher sich
erkundigen und accordieren. Dann wolle man um Samen
an v. Erlach nach Lausanne schreiben, ebenso an Foulquier
wegen Alpenpflanzen und an Hrn. Thomas; von Lachenal
von Zürich, von Paris, von Göttingen und Strassburg Samen
kommen lassen, etc.

Es langten nun richtig auch von allen Seiten Sämereien
an, z. B. von Prof. *Murray* in Göttingen 200 Spezies und
so konnte Morell am 3. April die ersten Pflanzen säen; am
3. Mai konstatirt man bei einem Besuch des Gartens, dass
bereits 239 Spezies aufgegangen seien. Während des Sommers
versammelte man sich nun öfters im Marzili und beim dritten
Jahresfest vertheilte man die Kosten des Gartens; es fand
sich, dass jedes Mitglied 3 Kronen zu zahlen habe, zugleich
beschloss man, den Garten fortzuführen. In diese Zeit fällt
auch das erste öffentliche Auftreten der Gesellschaft. Es
hatte nämlich das Intelligenzblatt der Jenaer Litt. Zeitung
Irrthümliches über dieselbe berichtet. Darüber wurde eifrig
berathschlagt und folgender Brief an die Expedition ge-
sendet :

«Ohngeacht die Gesellschaft naturforsch. Freunde in
«Bern biss jetzt dem Vorsatz treu geblieben war, nicht

«öffentlich aufzutreten, so sieht sie sich doch und ungern
«durch den Inhalt und den Ton des Aufsatzes p. 740,
«Nr. 88 des Intelligenzblattes der All. J. L. vom heurigen
«Jahr genöthigt, dieses Stillschweigen zu brechen. — Es
«ist freilich wahr, dass sie nie Preise ausgeschrieben und
«zuerkannt hat, aber obiger Aufsatz ist auch ohne ihr Vor-
«wissen verfasst und eingesandt, denn niemand hat biss
«jetzt einigen Auftrag gehabt, solches öffentlich bekannt
«machen zu lassen. Da dieser Aufsatz so geschrieben ist,
«dass man leicht auf die Vermuthung fallen könnte, er sey
«in ihrem Namen oder wenigstens mit ihrer Guttheissung
«geschrieben und der Ton desselben sehr verschieden von
«dem ist, dessen Männer sich in einer gesitteten Gesellschaft
«bedienen sollen, so wurde der Gesellschaft diese Erklärung
«zur Pflicht.

Bern, den 28. August 1789.

sig. *Albr. v. Haller*,
Sekretär des hohen Kriegsraths der Stadt
und Republik Bern.

Am 3. November 1790 beschloss die Gesellschaft, den Garten vom Marzili in die Stadt zu verlegen, weil die Kinder Heim's die Keime zertreten haben und überhaupt der Garten schlecht besorgt worden sei. Morell soll sich umsehen.

Schon am 12. November 1790 legte Haller der Gesellschaft nach gegebenem Auftrag den von Herrn Morell gemachten Akkord für den Garten im Haus des Herrn *Notar Schönweiz* an der Judengass gegenüber der Insel vor, der von den Mitgliedern angenommen und gutgeheissen wurde:

Akkord.

«Zwischen der Gesellschaft Naturforsch. Freunde in Bern
«als Hinleihern an einem und *Johannes Gerber*, Soldat in
«Ihr. G. H. H. Stadtwacht als Empfänger am andern Theil. Es

«verleyhet obvernennte Gesellschaft dem Joh. Gerber auf
«2 Jahre, als von Martini 1790 biss gl. Tag 1792 den Hrn.
«Landschreiber *Schönweiz* zuständig gegenüber der Insul ge-
«legenen Garten sammt einem Einlegkellerli unter folgenden
«Gedingen :

- 1) «dass der Empfaher den Garten in sauberm und nutz-
«barem Zustand unterhalte;
- 2) «die Düngung nur am Morgen früh durch die hintere
«Porte hinein- und hinaustrage und den Misthaufen
«nur in eben bemelter Thür gegen die Insul aufbewahre;
- 3) «behaltet sich die Gesellschaft vor, alle Blumenbeete
«und das Florparterre biss zu den eigentlichen Garten-
«beeten, deren alle Banden, ringsherum an den Mauern
«und Espaliers, ferner alles Obst;
- 4) «verspricht der Empfaher diese bemelten Beete und
«Banden zu bearbeiten, zu begiessen und auch alle
«nöthige Arbeit zu verrichten und dazu Sorg zu tragen;
- 5) «zu einem jährlichen Zins zu bezahlen von 14 Kronen.
«Unter Verbindung Haab und Gut.

«Die Gesellschaft empfängt hingegen den ganzen Garten
«sammt 2 Einlegkellerli von Hrn. Landschreiber *Morell* um
«20 Kronen.» ¹⁾

Trotz alle dem nimmt der Besuch der Sitzungen der
Gesellschaft ab. Der Rückblick von 1791 konstatirt, dass
die Akten der Gesellschaft

im ersten	Jahr	des	Bestehens	88	Seiten,
»	zweiten	»	»	64	»
»	dritten	»	»	52	»
»	vierten	»	»	31	»

zählen. Nun soll ein Lesezirkel dem Eifer aufhelfen. Inzwischen
war aber in Frankreich die Revolution ausgebrochen ; Tralles,

¹⁾ siehe Aktenband der N. f. G.

wahrscheinlich auch Höpfner und Kuhn neigten sich mehr den neuern Ideen zu, das gab Differenzen. Rechnet man noch dazu, dass Tralles, wie aus den Akten hervorzugehen scheint, einen kleinen Zwist mit Morell, der ihm Streitsucherei und Persiflage vorzuwerfen schien, hatte, so sieht man ein, dass das alte Freundschaftsverhältniss innerhalb der Gesellschaft sich allmählig verändert hatte. Pfr. Wytttenbach wollte im Jahr 1792 den Sitzungen nicht mehr beiwohnen, die «Gründe dafür seien nur so obenhin bekannt» und so finden wir in der letzten Sitzung, die protokolliert worden ist und die am 13. Juli 1792 stattfand, nur noch 5 Mitglieder anwesend, nämlich Morell, Haller, Höpfner, Studer und Kuhn. Immerhin schien der botanische Garten doch die Gesellschaft noch zusammenzuhalten, denn auch Wytttenbach will gerne noch bei diesem Unternehmen sich betheiligen. 1795 zählte der Garten schon 1000 Spezies.

Dass die Gesellschaft aber thatsächlich nicht sich aufgelöst hat, geht aus folgenden zwei Gründen auf das Evidenteste hervor :

1) Der botanische Garten an der Judengasse gedieh ordentlich, legte aber doch den Mitgliedern ziemliche Beitragskosten auf, wesshalb die Gesellschaft an die Regierung gelangte, um einen geeigneten Platz an der Langmauer ¹⁾ zu erhalten. Die Antwort der Regierung liegt vor :

«Wir Schultheiss und Rath der Stadt und Republik
«Bern thun kund hiemit, demnach die allhiesige Natur-
«forschende Privatgesellschaft Uns in aller Ehrerbietung
«vorgestellt, dass sie eines Platzes bedürftig sei, um einen
«botanischen Garten darauf anlegen zu können und sich zu
«dem Ende für das beim Harnischthurm gelegene, ungefähr
«zwei Fünftel Jucharten haltende Stück Erdreich beworben.

¹⁾ Nordseite der Stadt, Besetzung des Hrn. Stengel.

«Dass daraufhin Wir den Supplikanten in ihrem Begehren
«entsprochen und denenselben bewilliget, dieses Stück Land
«zu einem botanischen Garten anzulegen und zwar unter
«folgenden Bedingen:

«1. Dass die Einzäumung des Stückes Nr. 1 vier Schuh
«vom Talud der Schütte abstehe, damit der Weg nach der
«Hirschenhalde und dem Harnischthurm nicht auch auf
«dieser Seite zu eng eingeschränkt werde, sondern eine
«Breite von 14 bis 16 Schuh behalten möge.

«Dass die Einzäumung zwar an die Mauer bei A und B
«anschliessen möge; damit aber die Pflanzen der Mauer
«nicht schaden und jederzeit die nöthigen Reparationen
«daran gemacht werden können, auch zu einer allfälligen
«Defension ein hinlänglicher Gang längs derselben übrig
«bleibe, — die Anpflanzung selbst nicht näher als 4 Schritt
«oder 10 Schuhe von selbiger angelegt werde.

«Dass die beiden Eingänge in den Garten bei dem auf
«dem Plan bezeichneten A und B angebracht werden.

«4. Dass die Einfassung des Nr. 1 zwölf Schritt oder
«30 Schuhe von dem Harnischthurm abstehe und die Egge C
«nach beiden Seiten ungefähr um 3 Schritt abgeändert
«werde, damit man allfällig mit einem Wagen davon ruck-
«wärts ausfahren und mit demselben bequem in den Weg
«einlenken könne.

«5. Dass das Stück Nr. 2 auf einer Seite von dem Weg,
«auf der andern von einer Reihe Bäumen und auf der dritten
«von einem ungefähr 4 Schuh breiten Fussweg längs der
«Ringmauer begränzt werde.

«Diese Konzession aber soll nicht länger gültig sein als
«zwölf Jahr.

«In Kraft dessen, mit unserm Stands-Inn-Siegel ver-
«wahrt, und geben den dreissigsten Juni im Jahr eintausend
«siebenhundert neunzig und sechs.»

Bei den Akten findet sich auch noch der Subskriptionsplan vom 12. August 1796, wodurch ein weiteres Publikum eingeladen wurde, gegen Benutzung des Gartens an die Unkosten beizutragen. Jeder Subskribent verpflichtete sich nach Bezahlung eines Eintrittsgeldes von 6 Kronen 10, auf 6 Jahre zu einem jährlichen Beitrag von 3 Kronen 5. *Die Direktion des Gartens, an ihrer Spitze Haller, ist auch bereit, zweimal wöchentlich Unterricht in der Pflanzenkunde zu geben und botanische Exkursionen zu arrangiren.* An diesem Garten nahmen Theil:

Haller, Manuel, Morell, Tralles, Kuhn, Gruner, Helfer, Tribolet, Spitalverwalter, Dr. med. Tribolet, Wyss, Dr. med., Morlot, Sig. Friedr. Bentely, Dr. med. Hartmann, Manuel von Grandson, Joh. Fried. Wyss, Dr. Bitzius, Em. Hortin, C. Lombach, Prof. Studer, Daxelhofer von Utzigen, Franz Gruber, Morlot, Pfr. z. Thorberg, Wyttenbach, Messmer, Fürsprech.

Ueber den Garten selbst muss schon von Anfang ¹⁾ an ein eigenes Protokoll geführt worden sein, ich konnte es jedoch nicht auffinden. Pro 1796 wurde der Garten von der ökonomischen Gesellschaft mit 80 Kronen und von der Regierung pro 1797 mit 120 Kronen subventionirt. An die Stelle des Gärtners Gerber war Meister Stucki getreten, der per Jahr 45 Kronen erhielt. Die Rechnung dieses Jahres schloss mit einem Defizit von 116 Kronen, diejenige pro 1798 mit einem solchen von 109 Kronen, pro 1799 104 Kronen, pro 1800 2 Kronen, pro 1801 50 Kronen. Nichtsdestoweniger wurde 1797 allerdings durch Aufnahme eines kleinen Kapitals von 100 Kronen ein steinernes Gartenhaus gebaut. Bei der Invasion durch die Franzosen wurde der Gesellschaft der Gebrauch des Harnischthurmes momentan entzogen, jedoch

¹⁾ d. h. von 1789 an.

petitionirten Haller und Gruner sofort bei *Rapinat*, dem Kommissär der französischen Republik, der im Oktober 1798, nachdem die Civil- und Militärbehörden sich günstig ausgesprochen, gnädigst den Petitionsstellern den Thurm und seine Dependenz überliess. Der botanische Garten sollte bald auch einem eigentlichen wissenschaftlichen Zwecke dienen. Im Jahr 1798 wurde durch einen Verein von Dozenten, nämlich Dr. *Schiferli* für Chirurgie, *Tribolet* für Therapie und Klinik, *Hartmann* für Pathologie, *Bitzius* für Physiologie, *Bay* für Anatomie, Pfr. *Wytttenbach* für Naturgeschichte, Dr. med. *Wytttenbach* für Arzneimittellehre, *Haller* (Botanik), *Morell* (Chemie und Pharmacie), das *medizinische Institut* gegründet. Auf Ansuchen des Vorstandes wurde der Garten dem Dozenten für Botanik und seinen Studenten zur Disposition gestellt. Pro 1802 erhielt der Garten von der medizinischen Gesellschaft, wohl hauptsächlich auf das Betreiben des Apothekers Morell hin, der eifrig in Finanzprojekten für den Garten war, eine Subvention von 60 Kronen.

2. Gerade in diese Periode fällt der Versuch der Privatgesellschaft naturforschender Freunde in Bern zur Gründung der allgemeinen schweizerischen naturforschenden Gesellschaft.¹⁾ Es ist dies um so wichtiger, als die letztgenannte Gesellschaft einen höchst ehrenvollen Rang in der Kulturgeschichte überhaupt einnimmt, da sie die älteste Gesellschaft dieser Art ist und so den glänzendsten wissenschaftlichen Vereinigungen zum Vorgang diente, welche sich nach und nach in Deutschland, England, Frankreich und Italien zu ähnlichem Zwecke bildeten.

¹⁾ Siehe die Arbeit von Wolf, Mittheilungen von der naturf. Gesellschaft in Bern, 1847, p. 57, und Gesch. der schweiz. naturf. Gesellschaft bei Anlass ihres 50jährigen Jubiläums, Zürich 1865.

Wie ehrenvoll es also für die bernische Gesellschaft, die Priorität der Idee und der That für sich zu besitzen, ist einleuchtend. Nachdem gewiss schon lange in dem kleinen Kreise eifriger Naturforscher in Bern die Idee einer Sammlung aller Gleichgesinnten in der Schweiz ventilirt worden war, erliess die Gesellschaft naturforschender Freunde in Bern anno 1797 einen Aufruf an alle schweizerischen Naturforscher, sich im Oktober jenes Jahres in Herzogenbuchsee zu versammeln. Aus dem Aufruf, der noch vorhanden ist und dessen Fülle patriotischer und wissenschaftlicher Gedanken geradezu imponirt, hebe ich nur einige Stellen hervor, die uns deutlich beweisen, wie lebenskräftig unsere Privatgesellschaft trotz nicht mehr fortgesetztem Protokollbuch gewesen ist.

«Einige Mitglieder der hiesigen Privatgesellschaft naturforschender Freunde wagten schon vor einiger Zeit zuerst den Gedanken, ob nicht nach Art und Weise der seit mehreren Jahren existirenden und mit jedem neuen Jahr auch mit verdoppeltem Eifer aus der ganzen Schweiz besuchten helvetischen, patriotischen und militärischen Gesellschaften eine ähnliche vaterländische naturforschende Gesellschaft zu bilden und jährlich einmal zu einer beliebigen, schicklichen Zeit irgendwo zu versammeln möglich wäre? Und da dieser Gedanke bald von der ganzen Gesellschaft mit Beifall aufgenommen worden und mehrere Male einen sehr angenehmen Gegenstand ihrer freundschaftlichen Unterhaltung gemacht hatte, so beschloss sie, auch denselben zu realisiren und durch den Weg der öffentlichen Blätter nur erst anzufragen, ob sich ihr Vorschlag zur Errichtung einer solchen Gesellschaft eines ähnlichen Beifalls in den übrigen Theilen unseres Vaterlandes und des Beitritts einer genugsamen Anzahl von Mitgliedern zur ersten Bildung und Organisation derselben zu erfreuen das Glück haben

«solle. . . . Nur einzig *vaterländische Naturlehre* und *Naturgeschichte* soll das Materielle ihrer Unterhaltungen und Beschäftigungen ausmachen, vorzüglich:

«Mittheilung und Bekanntmachung der in irgend einem Theile derselben entweder schon vollendeten oder erst noch vorzunehmenden Arbeiten; im erstern Falle gehörige Schätzung und Würdigung derselben und Niederlage aller neuen, besonders der nur einzeln gemachten kleinern Entdeckungen, in die Archive der Gesellschaft; im andern kräftige Aufmunterung und Beförderung derselben, z. B. durch Subskriptionen auf Werke, die ohne dies sonst nicht zu Stande kommen würden, durch freundschaftliche Anzeige und Mittheilung aller dazu nöthigen Hülfsmittel und Wegweisung zu ihrer gehörigen Benutzung u. s. w. Ferner Berichtigung so vieler Verirrungen in Betreff der Synonymik durch Vorweisung, Darlegung und Gegeneinanderhaltung der sie veranlasst habenden Naturkörper selbst, wechselseitiger Tausch zur Vervollkommnung der Wissenschaften und der hie und da vorhandenen privaten und öffentlichen Sammlungen, Entwürfe zu naturhistorischen Reisen zur genauern Untersuchung dieser oder jener, in mancher Rücksicht noch sehr oder ganz unbekanntem Theilen unseres Vaterlandes, und endlich, was unserer Meinung nach das Vorzüglichste von Allem ist, gegenseitige persönliche Bekanntschaft und Errichtung einer besondern Freundschaft zwischen so vielen würdigen und verdienstvollen Männern, denen, da sie ohnedies schon vom gleichen Geiste beseelt und mit Eifer und Vorliebe zu den gleichen Gegenständen erfüllt sind, zum vollständigen Glücke des Lebens nichts weiter mehr fehlen kann, als etwa eine günstige Gelegenheit zur persönlichen vertraulichen Unterhaltung mit Männern ihresgleichen und zur frohen Bekanntschaft von Angesicht zu Angesicht, die doch derjenigen, welche nur durch Briefe

«gewährt und fortgepflanzt wird, immer unendlich weit vorzuziehen ist.»

In der That erschienen am 2. Oktober 1797 in Herzogenbuchsee die Berner: *Wytttenbach, S. Studer, Gruner, Kuhn, Morell, J. J. Mumenthaler, S. E. Hartmann*, Besitzer des Schlosses Thunstetten; *Herosé* aus Aarau; die Genfer: *J. A. Colladon, M. A. Pictet, G. Maurice, Desroches, Puérari*. Die Versammlung dieser 13 Männer, zu denen noch 6 andere (*Tralles, Gosse, Haller* etc.) zu zählen sind, die ihre Zustimmung schriftlich gegeben hatten, wurde am 3. Oktober durch *Prof. Kuhn* im Namen der *bernischen Gesellschaft* eröffnet. Sofort wurde *Prof. Sam. Studer* zum Präsidenten und Helfer *Gruner* zum Sekretär gewählt, und man ging an die Festsetzung der **Hauptbestimmungen**. Die Versammlung wählt den Titel *allgemeine helvetische Gesellschaft der Freunde der vaterländischen Physik und Naturgeschichte* und beschliesst, sich alljährlich im Herbst an einem ein Jahr zuvor bestimmten Ort zu versammeln. Das Präsidium soll jährlich wechseln und dasselbe besorgt mit dem Sekretär und einem Beisitzer die laufenden Geschäfte des Jahres. Die Jahresversammlung ist vom Präsidenten mit einer Rede zu eröffnen und die Verhandlungen sollen deutsch und französisch gedruckt und möglichst verbreitet werden. Weitere Mitglieder, ja sogar auch ausländische, die sich für die Gesellschaft eignen, sollen gewonnen werden. Nachdem dies festgestellt worden war, gab man sich das Wort, nächsten Herbst (1798) wieder in Herzogenbuchsee zusammen zu kommen. Der Fall der alten Eidgenossenschaft sollte aber diese schöne Absicht auf Jahre hinaus vereiteln.

Damit sind wir am Schlusse der ersten Periode der Geschichte der bernischen Naturforschenden Gesellschaft angelangt.

Neben der Förderung naturwissenschaftlicher Kenntnisse im Allgemeinen können wir als Resultate der Bestrebungen dieses Zeitabschnittes unseres Vereins aufzählen:

- 1) *die Gründung des Archivs der Gesellschaft und impli-
cite desjenigen der schweizerischen Naturforschenden
Gesellschaft;*
- 2) *die Gründung und Erhaltung des botanischen Gartens;*
- 3) *der erste Versuch der Stiftung der schweizerischen
Naturforschenden Gesellschaft.*



II. Periode.

6. September 1802 bis 16. September 1811.

Inhalt: Reorganisation der Gesellschaft. Name. Statuten. Versuch wissenschaftl. Beiträge herauszugeben. Aufstellung und Vermehrung der naturhistorischen Sammlungen. Erhaltung des ersten botan. Gartens und Gründung eines zweiten. Errichtung des Haller - Denkmals. Zweiter Versuch der Gründung der schweiz. Naturf. Gesellschaft.



Was den Beginn der zweiten Periode der Wirksamkeit der bernischen Naturforschenden Gesellschaft anbetrifft, so gibt uns da das Protokoll Nr. II ganz genügenden Aufschluss. Nachdem die Geschichte der ersten Periode kurz dargestellt worden ist, fährt der Berichterstatter, offenbar Wytttenbach fort:

«. . . . Indessen wäre die im dritten oder vierten Re-
«volutionsjahr auf drey oder vier ordentliche und anwesende
«Mitglieder heruntergeschmolzene Gesellschaft unter dem
«Drang der Umstände doch zuletzt erlegen (wirklich ver-
«sammelten sie sich in diesen unglücklichen Zeiten zuweilen